Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 68 (1923)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 32 11. August 1923 68. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; **Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich,** jeden Monat; **Das Schulzeichnen,** in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1923:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8; **P. Conrad,** Seminardirektor, Chur; **Fr. Rutishauser,** Sek.-Lehrer, Zürich 6; **Dr. W. Klauser,** Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Ich lieb' nicht nur die sonnigen Tage ... — Die Eignung zum Lehramt. — Der Staat als Lebensform. — Versuche und Erfahrungen mit der Methode Montessori in Italien und im Kanton Tessin, VI. — Bündnerischer Lehrerfortbildungskurs in Realien. — Volksschulfragen in Frankreich. — Dokumente zur Heimatkunde. — Aus der Praxis. — Lehrerwahlen. — Kleine Mitteilungen. — Bücher der Woche. — Schweizerischer Lehrerverein.

NEU: SKIZZENKARTE
DER SCHWEIZ / DER KANTONE 120×180 IN NEUTRALER FARBE BEDRUCKT FR. 20.–. VERGRÖSSERTE RECHNUNGSSEITE 90×120 (RÜCKSEITE MIT NOTENSYSTEM) FR. 12.–. SCHIEFERARTIGE, ABWASCHBARE TAFELN. MAX SCHLUMPF, KARTOGRAPH, ZÜRICH, HELIOSSTR. 19
Um mit dem Druck beginnen zu können, wird um rechtzeitige Bestellung ersucht

Physikalische Apparate
für alle Schulstufen liefert in nur solider Ausführung preiswert ab Lager
Franz Herkenrath A.-G., Zürich 6
Stampfenbachstraße 85 269
Physikalische Werkstätten
Funkeninduktor
Telephon: Hottingen 32.60 Katalog auf Wunsch

ELCHINA 113/42
als Stärkungsmittel
vielseitig wirkend, erprobt, nicht versagend.
Flac. 3.75, Doppelfl. 6.25 in d. Apoth.

Naturkundlicher Unterricht.
Wir liefern alles moderne Anschauungs-Material in erster Qualität: Stopf-, Sprit-, Skelettpräparate und Modelle für Anatomie, Zeichnen, Zoologie, Botanik, Mineralogie für Schulen und Museen. Hunderte Referenzen. **Konsortium schweizerischer Naturgeschichtslehrer, Olten.** 357

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** Vorbereitung
Handelsdiplom
213 Inhaber und Direktoren: **A. Merk** und **Dr. Husmann.**

Dr. phil.
mit aarg. Bezirkslehrerpatent für Geschichte, Deutsch und Geographie und zürcher. Fachlehrerpatent, verheiratet, und ohne Lehrstelle **sucht** auf den Herbst irgendwelche **Beschäftigung.**
Offerten unter Chiffre **L. 899 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 899

Schul-Wandtafel
aus Eternitschiefer
Angenehme Schreibweise. — Schwarze Schreibfläche. — Kein Reißen. — Kein Verziehen. — Keine Abnützung. — Unempfindlich gegen Hitze und Kälte. — Größte Dauerhaftigkeit. — Kleine Preise. — Gestelle jeder Art. — Verlangen Sie Katalog u. Muster.
Jos. Kaiser, Wandtafelfabrik, **Zug**
Telephon 196. 881 Patent

Schweizer-Pianos
Harmoniums
Saiteninstrumente und Zubehör
Arthur Nikisch-Violin-Saiten
Musikalien
Musikhaus Hüni
Zürich 2
Fraumünsterstraße 21, bei der Hauptpost.

Gesucht 897
ein im Fahrplanwesen gründlich erfahrener Mann. Derselbe muß Kenner sämtlicher schweiz. Automobil-, Bahn-, Post- und Schiffstationen sein, und muß wissen, welche Ortschaften zu einer jeweiligen Station zugeteilt sind. Die Arbeit kann auch als Nebenbeschäftigung ausgeführt werden. Gefl. Off. unt. **OF 9713 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Institut THURGOVIA, Sulgen
unter staatlicher Aufsicht. Handelsschule, Sprachen, moderne und klassische, Internat, Externat. Ia. Referenzen. Bescheidene Preise. 95% der letzten Handelsdiplomklasse haben sofort gutbezahlte Stellen erhalten. Gratisstellenvermittlung durch die Direktion
821 **Prospekt und Anmeldeformular durch die Direktion.**

Schiefer-Tafeln
in nur prima Qualität empfiehlt den Herren Lehrern
Arth. Schenker, Elm
Tafelfasserei. 195

Solbad-Eden
Rheinfelden
Die heimelige Familienpension mit modernen Badeeinrichtungen. 122/3

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend,** spätestens Donnerstag morgen mit der **ersten Post,** in der **Druckerei** (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Übung Montag, den 13. Aug., 6 Uhr abends, Turnhalle, St. Georgen. Schlagball.

Lehrerinnen: Übung Freitag, den 17. August, 5½ Uhr abends, Turnhalle St. Georgen. Frauenturnen, Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, 14. August, im Schulhaus St. Georgen: Die Charakteristik auffallender Schüler im Dienste der Erziehung.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Wiederbeginn der Übungen erst Freitag, den 24. August.

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag, den 16. Aug., 5½ Uhr, kl. Allmend, event. Turnhalle. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.

Lehrerturnverein Baselland. Die Augustübung wird wegen der Versammlung des Kantonalen Lehrervereins auf den 25. August verschoben.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Die Augustübung muß auf den 1. September verschoben werden.

Lehrer-Versicherungskassen von Baselland. Jahresversammlung Samstag, den 18. August, um 14½ Uhr, im Singsaal des Rotackerschulhauses in Liestal. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Geschäftsbericht und Jahresrechnung der Alters-, Witwen- und Waisenkasse und Sterbefallkasse. Bericht der Revisoren. 3. Verschmelzung der Lehrerversicherungskassen mit der Staatlichen Beamtenkasse? Diskussion eventuell Beschlußfassung. 4. Verschiedenes und Allfälliges.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in **Reinach** wird hiermit die **Stelle** eines

Hauptlehrers

für **Französisch, Englisch** und **Italienisch**

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche. Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum **25. August** nächsthin der **Schulpflege Reinach** einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. 903

Aarau, den 2. August 1923.

Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in **Frick** wird hiermit die Stelle eines 907

Hauptlehrers

für **Mathematik, Naturkunde** u. **technisches Zeichnen**

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche. Amtsantritt so bald wie möglich.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum **1. September** nächsthin der **Bezirks-Schulpflege Frick** einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 7. August 1923. **Erziehungsdirektion.**

GAIS Kurhaus u. Bad „Rotbach"

Luft- Erholungs- und Badekuren. Heilquelle. Pension mit Z. Fr. 6.— bis 7.50, 4 Mahlzeiten. 25 Betten. Gratisprospekt 759 Verpflegung von Schulen und Vereinen. Telephon 66.

Sekundarlehrer

gesucht in eine **Privatschule.** Sprachen, Geographie. Erwünscht: Dactylographie. Bewerbungen unter Chiffre **L 905 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 905

Jeder Erdbeerzüchter weiß, daß **Laxtons Noble** eine feine Frucht ist. Ab Mitte Juli offeriere 150,000 Stück solcher prächtig entwickelter

Erdbeerpflanzen

frühe, großfrüchtige und reichtragende, von feinstem Aroma, über 100 % billiger als anderwärts, in feuchtes Moos verpackt, franko ins Haus 1000 Stück Fr. 35.—, 100 Stück Fr. 4.—. Mein Vertikal-Patentsystem bringt Ihnen billiges Gemüse und billige Erdbeeren. **Fritz Studer,** Patentgärtnerei, **Etzelkofen (Bern).** 798

Vereins-Fahnen

50 in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Kurhaus „Arche", Affoltern a. A.

Wasserheilanstalt (früher **Pfr. Egli).** Vorzügliche Erfolge bei allen Nervösen, körperlich und geistig Erschöpften, Rheumatiker. Pension Fr. 8.— bis 10.—. Besitzer **Dr. C. Schneiter,** Zürich. 451/2

Hotel u. Pension Halbinsel Au

731 **am Zürichsee.**

Idealer Ausflugsort für Vereine u. Schulen. Ausgedehnte Gartenanlagen mit Spielplätzen, aussichtsreichen Terrassen u. gedeckter Halle für 400 Personen. Schöne Säle für Hochzeiten u. Bankette. Bauernstube, Werdmüllerstube. Eigene Schiff- und Bahnstation. Vorzügliche Verpflegung bei mäßigen Preisen. Pension Fr. 8.- ,9.-. Mit höflicher Empfehlung **A. Imboden-Lang,** Küchenchef

Balsthal Hotel Rößli

renoviert, schöne Lokalitäten, gut geführte Küche. Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft höflichst für die Verpflegung von Schulen und Vereinen. Mäßige Preise. Spezialität: Forellen. 803 Telephon 32. **H. Hirt-Bangerter.**

Bremgarten

vermöge seiner vielen Naturschönheiten u. historischen Sehenswürdigkeiten beliebtes Ziel für Schulfahrten. Ausgedehnte Waldspaziergänge. Prospekte. Exkursionskarte und Taschenfahrpläne durch den **Verkehrsverein** oder die **Bahndirektion** in **Bremgarten.** 649

Kurhaus Clavadel Graubünden

1685 Meter über Meer am Eingang ins Sertigtal

Gut eingerichtetes Haus für Feriengäste und Erholungsbedürftige. Prächtige Waldspaziergänge und Gebirgswanderungen. Anerkannt vorzügliche Küche, 4 Mahlzeiten. 609

Pensionspreis von Fr. 8.— bis Fr. 14.—. Prospekte zu Diensten.

FIDERIS (Graubünden)

Natronsäuerling m. Eisen

Hotel u. Pension Aquasana

Höhe 1016 m über Meer.

Hart am Walde und dem Bade nächstgelegenes Hotel. Prachtvolle Aussicht. Gute Verpflegung. Beste Gelegenheit zu kleinen und größern Bergtouren. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 9—11. 887 **Gujan & Cie.**

Frutigen Hotel u. Pension Simplon Pension Bad

Altbekannte Häuser. Erholungsbedürftigen, Passanten und Vereinen bestens empfohlen. Starke Eisenquellen. Beste Heilerfolge. Prospekte mit Analyse und Referenzen durch **Familie Lienhardt.** 679

Pension Bären

Dürrenast b. Thun 385

Komfortabel eingerichtetes Gasthaus, nahe a. See. Prächt. Alpenanblick. Großer schattiger Garten. Gute bürgerl. Küche. Mäß. Preise. Näh. b. Besitzer (Prosp.) **J. Stauffer.**

Gesucht

in **Mädchen-Institut** der Ostschweiz tüchtige, erfahrene

Lehrerin

für höhere Stufe. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photographie und Gehaltsansprüchen unter **Y 1167 Ch** an **Publicitas, Chur.** 906

Herrliche Sommer- und Herbstferien genießen Sie im

Hotel Bernerhof

Wengen

Vorzüglicher Tisch, schöne Zimmer. Einheitspreis Fr. 8.—. Prospekte zu Diensten. Auch Passanten empfohlen.

904 **Familie Gloor.**

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch.** Bücher-Experte, **Zürich** Z. 68. 74

Locarno-Monti 645

Kleines, ruhiges **Erholungsheim,** in herrl. Höhenlage. Gute Verpflegung, event. Diät. Sonnen-Wasserbad. **Villa Neugeboren.**

Walliser Aprikosen

	5 kg	10 kg	20 kg
Franko			
Extra	4.50	8.50	16.50
Gr. Früchte	4.—	7.50	14.50

889 **Dondainaz, Charrat.**

Herzenswunsch

Einfache **Witwe,** schöne Erscheinung, mit Herzensbildung und etwas Vermögen, **wünscht mit Herr** in den 40er Jahren **bekannt zu werden,** zwecks baldiger Heirat. — Nur ernstgemeinte Offerten unter strengster Diskretion unter **OF 9738 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 901

Feine Weine 902

Italienisch. Tischwein	Fr.	80.—
Piemonteser	„	90.—
Barbera	„	100.—
Chianti	„	105.—
Chianti extra fein	„	120.—
Barbera	„	130.—
Freisa	„	135.—
Asti spumante	„	160.—

per Hekto, franko Lugano gegen Nachnahme in Fässern von 25, 50 und 100 Liter. Muster gratis.

Neuroni, Weinh., Capolago

Geschmackvolle Entwürfe für ZEITUNGS-ANNONCEN erstellt unser Zeichnungsatelier. Orell Füssli-Annoncen Zürich 1.

Schweizerische Lehrerzeitung

1923 Samstag, den 11. August. Nr. 32

Ich lieb' nicht nur die sonnigen Tage...*)

Ich lieb' nicht nur die sonnigen Tage,
Da Fels und Schnee im Licht sich freut,
Nein, auch die Stunden grüß ich sonder Klage,
Da leis der Nebel seine Schwaden streut.

Er streicht so zärtlich an den rauhen Klippen,
In jede Ritze schmiegt er sich vertraut,
Umhüllend zart der Klüfte jähe Rippen. —
So stille ists. — Im Weltall nicht ein Laut.

Von seinem Frieden dringt ein leises Glänzen
In meine Seele, die nach Ruhe sucht.
Bald schwindet Unrast, schmelzen alle Grenzen,
Und milder wird der Tage ewige Flucht.

Die Eignung zum Lehramt.

Jede Generation hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen. Sie hat einerseits die erreichte Kultur zu erhalten, zu vertiefen und zu erweitern, sie hat andererseits aber auch die künftige Generation zu möglichst wertvollen kulturellen Leistungen heranzuziehen. Eine Generation, die diese zweite Aufgabe vernachlässigte, wäre einem Manne zu vergleichen, der sich Reichtum, Ansehen, Ruhm zu verschaffen weiß, der aber die Erziehung seiner Söhne vernachlässigt, so daß sie all das vom Vater Geschaffene dem Zerfall überlassen. Was hilft der Erwerb von Ansehen, Macht, Wohlstand, geistiger Kultur, wenn schon die nächste Generation alles zerflattern läßt.

In diesen Rahmen möchte ich das Tun des Lehrers stellen. Zwar ist das Erzieheramt ein allgemeines Amt. Kein Stand kann sich ihm ganz entziehen, ein jeder sollte sich vielmehr der Pflichten auf diesem Gebiete recht deutlich bewußt sein. Aber der Lehrerstand übernimmt hier die Verantwortung in höherem Maße; er hat sein Erzieheramt bewußter auszuüben, die Probleme planmäßiger durchzuarbeiten und auf Laienkreise in Erziehungsfragen fördernd einzuwirken.

So ist für die Eignung zum Lehramt maßgebend die Einstellung zum gesamten Kulturleben. Dem Lehrer ist ein feines Empfinden zu wünschen für alles, was kulturell wertvoll ist. Er müßte mit einer genauen Kenntnis des Kulturlebens eine starke Anteilnahme an diesem Kulturleben verbinden und vor allem ein ausgeprägtes Wertbewußtsein besitzen. Und zu diesem klaren Erfassen alles Wertvollen müßte die Fähigkeit zur Verwirklichung möglichst vieler Werte im Schulleben kommen. Alles, was für die richtige Entwicklung des Kindes bedeutsam werden kann und was durch den Heranwachsenden für die Allgemeinheit gewonnen werden soll, muß ins Auge gefaßt werden. Diese Aufgabe läßt uns vom Lehrer eine gewisse Vielseitigkeit verlangen, und das Bestreben nach einer gerechten Berücksichtigung der verschiedenen Werte; eine stark einseitig veranlagte Lehrernatur, die sich in dieser Einseitigkeit gehen läßt, wird leicht jenen Schülern gegenüber ungerecht, deren Veranlagung in anderer Richtung liegt. Die Unterrichtstätigkeit bringt es mit sich, daß immer wieder Wertvolles im Verhalten des Schülers und in seinen Äußerungen als solches erkannt, vielleicht auch anerkannt werden muß: eben darum erscheint uns für den Lehrer ein feines Empfinden für alles Wertvolle unerläßlich zu sein; andererseits muß er imstande sein, die erreichbaren Werte gegeneinander abzuwägen, um jeweilen die höchsten davon im Schüler zu verwirklichen. Auf diesem Gebiete wird der echte Lehrer die bedeutsamsten Erfolge erzielen, der ungeeignete die schwersten Fehler begehen; da gilt das Wort: Wer einem dieser Kleinsten Ärgernis bereitet, dem wäre besser... Es gilt die Werte, deren Träger unsere Schüler sind oder werden können, zu pflegen, wie der Gärtner die verschiedenartigen Blumen pflegt, damit sie in bunter Fülle — und doch zu einheitlicher Wirkung geordnet — den Garten schmücken.

Das bisher Ausgeführte läßt schon deutlich erkennen, wie wichtig für die Eignung zum Lehramt außer der Stellung zum gesamten Kulturleben die Einstellung zum Schüler ist. Auch hier können wir wieder unterscheiden zwischen einem Wissen vom Leben, insbesondere vom seelischen Leben des Schülers, und der Fähigkeit, dieses Wissen im Verkehr mit dem einzelnen und der ganzen Klasse zu verwerten. Sicher ist ein sehr sorgfältiges Studium der Psychologie und der verwandten Disziplinen notwendig; aber dieses Studium macht den Lehrer nicht aus: der gelehrteste Psychologe ist nicht ohne weiteres der geeignetste Lehrer. Es müßte denn mit dem Studium der Psychologie die Beobachtungsfähigkeit aufs feinste entwickelt worden sein und im Zusammenhang damit zugleich die Fähigkeit, die Mittel des Unterrichts rasch und sicher den psychischen Tatbeständen anzupassen. Zu den Kenntnissen auf psychologischem Gebiet muß offenbar ein weiteres hinzukommen, um die Eignung zum Lehramt zu vervollständigen: ein feines Empfinden für die psychischen Vorgänge im Schüler, die Fähigkeit zur raschen und richtigen Deutung dessen, was sich im geistigen Leben des Zöglings abspielt und doch immer nur aus Äußerungen erschlossen werden muss, nie der direkten Beobachtung zugänglich ist. Und dazu kommt ein Weiteres. Zur Bewußtseinslage des Zöglings müssen im Hinblick auf das zu erreichende Ziel die richtigen Mittel in Beziehung gesetzt werden. Auch bei der Lösung dieser Aufgabe kann das psychologische und pädagogische Wissen des Lehrers nur Vorstufe sein: maßgebend ist im entscheidenden Moment die geistige Beweglichkeit des Unterrichtenden und ein pädagogisches Taktgefühl, das dem einen fast ohne Mühe zuteil wird, während es ein anderer in jahrelanger Arbeit an sich selbst erwirbt: jener die «geborne» Lehrernatur, dieser ein sich zur Meisterschaft mühsam Emporringender — beide wertvolle Kräfte im Schulleben. Ich habe in meiner Praxis häufig beobachten können, wie das Besinnen auf einzelne Unterrichtsgrundsätze — oder die Erinnerung

*) Aus: A. Attenhofer «Letzte Torheit». 1923. Verlag Heinrich Keller, Chur.

daran — eine Hemmung bedeutete, die Unmittelbarkeit und Unbefangenheit des Gestaltens störte.

Gaudig*) hat in seiner jüngsten Veröffentlichung in drastischer Weise den Unterschied zwischen dem bloßen Wissen um die richtige Lehrtätigkeit und dem wirklichen Können veranschaulicht:

«Merkwürdig! Frl. N. ist ein wissenschaftlicher Kopf, auf der Universität von ihren Lehrern hoch geschätzt. Fähig wie wenige zur Zergliederung unterrichtlicher Arbeit. Wenn sie meinem Unterricht beigewohnt hatte, zergliederte sie unsere Arbeit, beinahe hätte ich gesagt: mich selbst, wie einen Frosch; mit feinem Sinn besonders für Gedankenbewegung. Und sie selbst? . . . L-a-n-g-w-e-i-l-i-g. Ohne die Fähigkeit, zum Denken zu schulen. Vor allem ohne die Fähigkeit, die Denklage zu schaffen. — Lehrgabe!»

Hier wird es deutlich: Fähigkeit zu zergliedernder Tätigkeit — und wäre sie wissenschaftlich noch so gut geschult — genügt nicht. Es handelt sich um ein Gestalten-Können. Und zwar ist das Bewußtsein des Schülers zu gestalten, unter anderem «die Denklage zu schaffen.» Einsicht in die psychische Eigenart des Kindes, Einfühlen und Einleben, Anpassung an seine logische und sprachliche Leistungsfähigkeit sind Vorstufen und Vorbedingungen unterrichtlicher Tätigkeit, das Entscheidende liegt in einer Fähigkeit zur Synthese: Schüler, Ziel und Mittel in einem Akt zusammenzufassen und durch richtige Verwendung der Mittel das Bewußtsein des Zöglings in der Richtung des Zieles zu gestalten. Das ist Schul-Meisterschaft!

Die richtige Tiefe freilich wird dieses Gestalten erst erlangen von der Anteilnahme am Kinde aus. Es darf kein Gestalten um des Gestaltens willen sein! Für den «l'art pour l'art»-Standpunkt ist in Erziehung und Unterricht kein Raum. Wir haben es mit Menschen zu tun. Wir sehen in der Jugend die Männer und Frauen von morgen; sie sind die zur Verantwortung Heranreifenden — und wehe uns und ihnen, wenn sie es nicht sind —. Jedes einzelne Kind ist Träger eines Schicksals: was soll und was wird aus ihm werden? Das hilfsbedürftige Kind — und ein jedes ist es in gewissem Sinne — ist uns im Unterricht — und auch darüber hinaus — der Nächste (im Sinne des Gleichnisses). Diese Einstellung: die Liebe zum Kind und zur neuen Generation ist das Entscheidende; sie müßte bei der Frage nach der Eignung zum Lehramt besonders sorgfältig geprüft werden. Nicht etwa vor einer Prüfungskommission! Viel eher im stillen Kämmerlein. Die Anteilnahme am Kinde wird auch psychologisch feiner erkennen lassen; die Liebe sieht schärfer. *S.*

Der Staat als Lebensform.

Von Dr. A. Günthart, Frauenfeld.

Durch die gewaltigen Aktionen der Staaten, deren Zeugen wir alle waren, ist die Bedeutung des Gebildes, das wir «Staat» nennen, auch den Kreisen, die sich sonst mit politischen Dingen nicht befassen, wieder näher gerückt worden. Gewissen Publikationen, die in letzter Zeit in besonders prägnanter Form das Problem des modernen Staates dargestellt haben, ist darum mehr Beachtung zuteil geworden, als dies früher wohl geschehen wäre. Ich meine namentlich die Schriften des Schweden *Kjellén*[1]) und des Dozenten der Geographie und Staatenkunde an der Berliner Universität, *Walther Vogel*. Daß es sich hier wirklich um ein Problem handelt, daß der vielgebrauchte Begriff «Staat» bisher durchaus nicht mit einwandfreier Vollständigkeit definiert war, das haben jene Schriftsteller deutlich gezeigt. Aber sie haben auch die Wege zu einer umfassenderen und darum naturgetreueren Formulierung dieses Begriffes gewiesen.

Die folgende Darstellung beruht insbesondere auf *Kjelléns* Schrift «Der Staat als Lebensform». Der oft allzu reiche Gedankenaufbau des schwedischen Autors ist da und dort etwas schematisiert oder auch weiter ausgeführt, beides hoffentlich ohne das Wesentliche abzuschwächen. Die Zitate ohne weitere Angabe sind jenem Buche entnommen. Von den übrigen angegebenen Schriften wurde namentlich *Vogels* «Politische Geographie» benützt.

Die früher übliche Auffassung vom Staate war die eines mehr oder weniger willkürlichen Vertragsverhältnisses einer Gruppe von Menschen. Darnach war der Staat eine bloße Rechtsschutzinstitution, als Träger des Kulturfortschrittes erschien nicht er, sondern lediglich die Individuen. Die philosophischen Vertreter dieser rein juristischen Auffassung waren *Locke* und *Kant*, aber noch heute wirkt dieselbe in vielen Parteianschauungen nach. Bis vor kurzem war ja auch das Studium des Staates an den Hochschulen den juristischen Fakultäten überwiesen und auch heute noch heißt diese Fakultät an manchen Universitäten des deutschen Sprachgebietes die «rechts- und staatswissenschaftliche». Mit Recht ironisiert *Anatole France* diese Auffassung, nach welcher der Staat für den Einzelnen nichts sei als «ein mürrischer unhöflicher Herr hinter einem Schalter».

Der moderne Staat bedeutet aber für uns, die wir in ihm leben, sehr viel mehr. Er zeigt uns nicht nur durch seine Polizei- und Gerichtsorgane einen sehr festen Willen, er kommt nicht nur alle Jahre, um einen Teil unseres Erwerbs als Staatssteuer von uns zu verlangen, sondern er fordert, daß wir im Kriegsfalle sogar all unsere Habe, ja unser Leben hingeben, um ihn zu erhalten. Er erhebt also den Anspruch, etwas viel wichtigeres zu sein, als wir einzelne. Das sind nun immerhin Dinge, die noch nicht aus der Sphäre des geschriebenen Rechtes heraustreten. Aber auch außerhalb dieser Sphäre macht sich die Wirkung des Staates geltend. Sehen wir ihn doch auch dem Individuum mit Rat und Tat, ja sogar mit Geldunterstützung beistehen: bei Meliorationen und der Erstellung von Verkehrswegen, bei der Einführung besserer Betriebsformen in Landwirtschaft und Industrie, bei der Erziehung, Berufsbildung und Fürsorge. In allen diesen und vielen anderen Dingen überläßt der moderne Staat die Führung nicht mehr dem einzelnen, er macht sich selbst zum Träger des Fortschritts. Hier tritt also neben die juristische noch eine zweite Seite des Staates: die soziale.

Noch tiefer vermögen wir in das Wesen des Staates einzudringen, wenn wir den Beobachtungsstandpunkt verändern. Wir haben bei diesen einleitenden Worten stets an unsern eigenen Staat gedacht, wir haben den Staat so betrachtet, wie er uns, seinen Gliedern, erscheint, also von innen her. Ganz anders präsentiert er sich jedoch der Betrachtung von außen. Diese sieht ihn unter vielen seinesgleichen. Diese Betrachtung ist es, die wir anwenden, wenn wir in unseren Tageszeitungen von den freundlichen und feindlichen Beziehungen der Staaten, ihren Unternehmungen mit- und gegeneinander lesen. Versuchen wir nun, die wesentlichen Teile an dem Begriffe «Staat» auch von dieser Seite her zu erkennen und auseinanderzuhalten.

Zunächst denken wir, wenn wir in unseren Zeitungen Namen wie England, Frankreich, Deutschland lesen, doch wohl gewiß an das lebende Menschenmaterial, das diese Staaten bewohnt, an die betreffenden Völker. Denn sie sind es ja in erster Linie, die dem Staat sein charakteristisches Gepräge verleihen, seine Art zu urteilen und in die gemeinsamen Händel der Staaten einzugreifen. Ohne Volk ist kein Staat denkbar. Das Volk ist offenbar der wichtigste Teil des Staates. Es war in der Regel vor dem Staate da und überdauert ihn oft, — wir denken da etwa an den heutigen tschechischen oder den frü-

*) Gaudig, Was mir der Tag brachte. Teubner, Leipzig 1923.

[1]) *Rudolf Kjellén*, der Staat als Lebensform, Leipzig 1917. *Derselbe*, Grundriß zu einem System der Politik, Leipzig 1920. *W. Vogel*, politische Geographie, Leipzig 1922.

hern polnischen Staat. «Die alten Griechen legten das Schwergewicht so sehr auf das Volk, daß sie zur Bezeichnung des Staates ausschließlich die Mehrzahl des betreffenden Volksnamens verwendeten; sie sagten: die Lakedämonier, die Perser, während wir heute Sparta und Persien sagen würden.» Auch heute noch werden in manchen Fällen die Staaten, ja sogar ihre Länder mit Namen bezeichnet, die direkt vom Volksnamen abgeleitet sind, so die sämtlichen Balkanstaaten.

Das Volk ist unlösbar mit dem Staate verbunden. Selbst diejenigen Volksgenossen, die den Staat verlassen, bleiben seine Glieder, der Staat wacht über sie auch im fremden Lande, solange sie nicht selbst das natürliche Band, das sie mit ihm verbindet, lösen. Die Staaten können ihre Völker nicht wie Sklavenbesitzer verkaufen oder miteinander vertauschen. Das Volk, das sein Land verließe, würde seinen Staat töten. Allerdings fällt uns da auf, daß Volksverluste, wenn sie einen gewissen Prozentsatz nicht übersteigen, vom Staate anstandslos ertragen werden. Durch Naturalisation macht ja der Staat fortwährend Bürger anderer Staatswesen zu seinen eigenen. «Und alljährlich sieht er 15, 20, ja 30 vom Tausend seiner Bevölkerung, je nach dem Stande der Sterblichkeit, für immer ausscheiden und ebenso viele, wenn er gesund ist, durch die natürliche Geburt neu in seinen Verband eintreten.» Er fängt überhaupt erst an, sich tatkräftig für diese «Bevölkerungsbewegung» zu interessieren, wenn Störungen in ihr auftreten. Er fühlt sich zwar unlöslich verbunden mit seinem Volke, aber nicht nur mit den Individuen, die in einem gegebenen Moment da sind, sondern auch mit den noch ungeborenen und den im Schoße der Zeit versunkenen, «gleich wie ein Baum mit seinen Blättern in allen Jahrgängen». Das hat vor mehr als hundert Jahren schon *Adam Müller*[2]) erkannt. «Ein Volk», sagt er, «ist die erhabene Gemeinschaft einer langen Reihe vergangener, jetzt lebender und zukünftiger Generationen, die alle in einem großen, innigen Bündnis auf Leben und Tod zusammenhängen.» Ja, schon *Aristoteles* hat dies geahnt. Zeitweise aber ist dieser Standpunkt durch einen andern ersetzt worden, welchem das Volk lediglich als ein mechanischer, zufälliger Menschenverband erschien. *Rousseau* war der Vertreter dieser Lehre und sie hat sich ausgewirkt in der Staatsauffassung der frühern Kabinettspolitik, die, denken wir an die Teilung Polens, den Verband eines Volkes ohne den Willen desselben aufzulösen sich vermaß.

Diese Betrachtung wirft nebenbei ein interessantes Streiflicht auf die Frage der Berechtigung der Demokratie. Hier entscheidet über den Staatswillen das Gutfinden der in einem gegebenen Augenblick vorhandenen Volksglieder. Diesem Volkswillen darf somit jedenfalls nur dann Berechtigung zugestanden werden, wenn die Volksgenossen wirklich fähig sind, auf ihren eigenen momentanen Vorteil nötigenfalls zugunsten des Wohles kommender Generationen zu verzichten. Eine Erwägung mehr, uns von der hohen moralischen und intellektuellen Qualität des Volkes, welche diese Staatsform voraussetzt, zu überzeugen!

Die geschilderte Stellung des Staates zum Volke gibt jenem eine eigentümliche Kontinuität. Trotz des raschen Wechsels der Generationen bleibt das Verhältnis des Staates zu seinem Volke unberührt: «Der Staat bestand schon, als die jetzige Generation unter sein Gesetz trat und er wird bestehen, wenn sie wieder aus dem Leben geht.» Eine Generation um die andere steht in Freude und Leid, in Friedens- und Kriegszeiten unter dem Schutze desselben Staatswesens. Dies gibt dem Volke jenes Gefühl der Zusammengehörigkeit, einerlei, ob dieses Volk ursprünglich größere oder geringere Stammesverwandtschaft zeigte. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl ist der wesentlichste Charakterzug der Völker moderner Staaten. Wir könnten gerade anhand der jüngsten Ereignisse leicht zeigen, daß dieser Zug viel wichtiger ist, als sprachliche oder sogenannte Rasse-, d. h. verwandtschaftliche Einheit, die in Wirklichkeit, wie schon 1881 von *Bluntschli*[3]) und im folgenden Jahre von *Rénan* hervorgehoben wurde, gar nicht existiert. Die Bedeutung dieses Zusammengehörigkeitsgefühls ist namentlich auch von dem Geographen *Kirchhoff* bei verschiedenen Gelegenheiten[4]) sehr betont worden.

Aus dem Volke heraus entsteht nun das, was man als «öffentliche Meinung», vielfach auch mit dem unklaren Wort «Volksseele» bezeichnet hat. Diese öffentliche Meinung ist bekanntlich ein gewaltiger Machtfaktor. Wie stark sie ist, zeigt sich erst, wenn man versucht, ihr zu widerstreben. Sie ist auch sehr bestimmt gerichtet. Dabei zeigt sie einen wesentlichen Unterschied von Volk zu Volk. Sie ist es in erster Linie, die dem Volke und damit dem Staat das Wesen einer Persönlichkeit verleiht. Schon der bloße Name jedes Staates ist ja in unserer Vorstellung mit ganz bestimmten Wesenszügen verbunden. So können wir uns den französischen Staat nicht ohne das starke Pathos für Freiheit und Individualität, den britischen nicht ohne den für ihn so charakteristischen Parlamentarismus, den vorrevolutionären Staat Deutschland kaum ohne den sog. Militarismus denken. Der moderne Staat erscheint uns wie eine menschliche Persönlichkeit, die denkt und wünscht, will und handelt. Daß diese Auffassung tatsächlich der allgemeinen Anschauungsweise unserer Zeit entspricht, ersehen wir aus der eigentümlichen Art, wie die Staaten in den Referaten über die Zeitereignisse, die unsere Tageszeitungen bringen, auftreten: genau wie handelnde Personen. Wir geben hier nach *Kjellén* eine Blütenlese aus der Zeit der Balkankrise vom Jahre 1908. Da kam zuerst ein scharfer Angriff des «Standard». «Österreich», heißt es darin, «steht jetzt als gerüsteter Kämpfer des Despotismus, als erklärter Feind des Völkerrechts da! Daß die Türkei in einen Hinterhalt gelockt, überfallen und von einer der zivilisiertesten der Mächte Europas auf offener Landstraße ausgeraubt wird, ist ein unverzeihlicher Skandal.» Von anderer Seite wird alsdann dem «Standard» mit der Anklage beigepflichtet, daß Österreich «Bulgarien verlockt, mit seinem dummen Zugreifen darauf loszurennen», daß es «Bulgarien hineingestoßen, um selbst einen Vorwand zu finden», und daß «es sich nicht schäme, rücksichtslos Verträge zu brechen und den Frieden zu bedrohen», weshalb es auch selbst «Vorsichtsmaßregeln ergreife» und «bereit sei, Gegenwerte zu geben». Man sieht «in der Wendung der Dinge Deutschlands Hand»; Deutschland «steht dahinter», es habe «England aus Rache isoliert, habe Rußland durch die Aussicht auf die Dardanellen und Italien durch Versprechungen gewonnen». An einer andern Stelle heißt es, daß Deutschland «wütend auf Bulgarien» sei, während man dort zugleich «Österreich-Ungarns Rechtsverletzung nicht sehen wolle und entschuldige».

Wir müssen hier eine Zwischenbemerkung einfügen, die uns nötigt, nochmals auf den Anfang unserer Untersuchung zurückzugreifen. Schon bei der Beobachtung des Staates von innen her, von der wir ausgingen, erweiterte sich unser Blick ganz wesentlich, als wir von der rein juristischen zur sozialen Betrachtung übergingen. Die sozialen Aufgaben, die er zu lösen hat, zwingen den Staat, aus der Welt der juristischen Möglichkeiten in die ganz anders geartete der sozialen Wirklichkeiten hineinzutreten, in der nicht die sittliche Norm, sondern der Naturtrieb herrscht. Hier erscheint er uns nun nicht mehr als die schlechthin höchste Macht, der nichts übergeordnet ist, sondern als ein Teil der wirklichen Sinnenwelt. Wir sehen jetzt, daß die Staaten durchaus nicht nur normmäßig-frei, sondern auch unbewußt-triebhaft handeln. Das hat neuerdings namentlich der Staatsforscher *Jellinek*[5]) klar ausgesprochen.

Dieser sinnliche, natürlich-triebhafte Wesensteil des modernen Staates ist uns ja bei der Betrachtung des Staates von außen her bereits begegnet. Während das Triebhafte im Innenleben gegen die normative Seite zurücktritt und oft kaum deutlich wird, beherrscht es die sog. äußere Politik des Staates fast völlig. Hier ist die eigentliche Domäne des Selbsterhaltungstriebes, des ungebändigten Lebenswillens, der den Staat zur Behauptung seiner Persönlichkeit, schließlich zur Expansion und damit zum Kampfe gegen andere seinesgleichen drängt. In dieser Perspektive er-

[2]) *Adam Müller*, Elemente der Staatskunst 1809.
[3]) *Bluntschli*, die nationale Staatenbildung etc. 1881.
[4]) Z. B. in seinen bekannten Vorträgen «Mensch und Erde». 1914, S. 57 u. f.
[5]) *G. Jellinek*, allgemeine Staatslehre, 3. Aufl., 1914, S. 125.

scheinen uns die Staaten als «Mächte», «puissances», «powers» [6]). Da geschieht meist alles andere, als was das normative Recht verlangt. Wenigstens erscheint uns dies so bei der Betrachtung von außen; von innen gesehen, d. h. wenn es sich um den eigenen Staat handelt, erscheinen uns die Geschehnisse immer als Recht: «right or wrong, my country»! Gerade diese Überzeugtheit vom eigenen «Recht», die sich ja namentlich in Zeiten stärkster Tätigkeit des Staatslebens, in Kriegszeiten, aufs äußerste steigert, gerade sie ist ein wesentliches Merkmal jenes triebhaften Lebens- und Machtwillens der Staaten.

(Schluß folgt.)

[6]) Die Historiker haben von jeher, ohne sich mit der philosophischen Begründung weiter abzugeben, dieser Auffassung des Wesens der Staaten sich bedient. Vgl. *Leopold v. Ranke*, die großen Mächte, 1833. Aber die Forderung, daß auch in der Staatswissenschaft das Machtmoment nicht länger vom Rechtsmoment verdeckt werden dürfe, ist neu. Sie wurde namentlich von *Rich. Schmidt*, allgemeine Staatslehre, Leipzig 1901—1903, Bd. II, S. 829, vertreten.

Versuche und Erfahrungen mit der Methode Montessori in Italien und im Kanton Tessin.

Von Prof. Dr. Sganzini, Bern. (Schluß.)

Diese Montessorischulen sind in ausgesprochener Weise Gemeinschaftsschulen, trotz der individuell freien Arbeitsweise. Es bildet sich in denselben spontan, wie aus Naturbedingungen, ein Gemeinschaftsleben der Schüler unter sich und mit dem Leiter, das schwerlich beim gewöhnlichen, nicht freien Schulbetrieb zu erreichen sein wird. Der Lehrer ist in vollstem Sinn Mitarbeiter und Helfer. Das Lernen ist ein Finden, Entdecken und Erfinden, das wohl individuelle Tat ist, aber alle angeht, auf alle rückwirkt. Keinem ist da gleichgültig, was die anderen tun. Jeder spornt direkt oder indirekt den anderen an. Neid ist sozusagen völlig unbekannt; die seelische Befriedigung, die das Kind dadurch erfährt, daß es sich imstande weiß, aus eigener Kraft Schwierigkeiten zu überwinden, und das Selbstbewußtsein, das sich demzufolge bildet, sind so stark, daß die Wirkungen von Lob und Belohnungen ihnen gegenüber verschwinden. Es werden da Gefühle wachgerufen und genährt, die allen egoistischen Anstriches bar sind, denn die Befriedigung, die von einem aus eigener Kraft gelungenen Werke stammt, ist im Kinde, wie allgemein im Menschen, derart, daß sie mitgeteilt sein will, daß sie auch den freut, der nur Zuschauer ist. Eine Entdeckung wird in einer solchen Schule immer zu einem die Gemeinschaft interessierenden Ereignis.

Was die Lernerfolge betrifft, so sind sie im Tessin, wenigstens nach übereinstimmender Aussage der mit Inspektionen betrauten Personen, erheblich höher zu bewerten, als die durchschnittlichen Resultate der gewöhnlichen Schulen und das insbesondere was die Qualität, was den innern Wert der Leistungen betrifft.

Merkwürdigerweise findet die Methode im Ursprungsland am wenigsten Anklang. Die offizielle Pädagogik Italiens ist durchweg auf gegnerischer Seite. Das italienische Erziehungsministerium hat jüngst eine Kommission von Fachleuten beauftragt, den Betrieb und die Ergebnisse der zwei einzigen, versuchsweise öffentlich anerkannten Montessoriprimarschulen in Rom näher zu prüfen und über die Fortführung des Experiments zu referieren. Die Kommission spaltete sich nach den in Italien herrschenden, einander entgegengesetzten pädagogischen Richtungen, der idealistischen und der empiristischen, und gab zwei Gutachten ein, wovon das eine (das der Empiristen) ein schroff ablehnendes ist, das andere (das der Idealisten — Verfasser ist der nunmehr Unterrichtsminister gewordene Gentile gewesen) die Berechtigung und Bewährung des Versuches nur für die zwei untersten Klassen anerkennt. Allerdings mehr aus praktischen als aus prinzipiell-pädagogischen Gründen, denn Gentile anerkennt vollauf die besonderen Vorzüge der Methode.

An der Methode wird von gegnerischer und auch von befreundeter Seite manches ausgesetzt, das zweifelsohne der Richtigkeit nicht entbehrt. Der Haupteinwand trifft die überwiegende Bedeutung des Materials und gerade die Eigenschaft desselben, die in den Augen der Urheberin den Vorzug der Methode ausmachen sollte, dessen vermeintlich exakt-wissenschaftlich vorberechneten Charakter und die damit zusammenhängenden Mittel der Selbstkontrolle. Dadurch werden die Lernprozesse in feste, eben durch das Material bedingte Bahnen gezwängt; das Kind wird, obwohl spontan und frei arbeitend, doch noch an einem Gängelbande geführt, das mitunter starrer sein kann, als es durch die von Montessori verpönten überlieferten Verfahrungsweisen geschieht. Das hat nicht sonderlich viel zu bedeuten, da wo es sich um die Erlernung vorwiegend mechanischer Fertigkeiten handelt (Schreiben und Anfangsgründe des Lesens) oder wo die feste logische Natur der Fächer, wie im Rechnen, bestimmte Verfahrungsweisen vorschreibt. Kraß tritt aber die Unnatürlichkeit des Vorgehens zutage, wenn solche Mittel auf konkret-inhaltliche Stoffe übertragen werden, wie Anschauungsunterricht, Geographie, Geschichte.

Die Tessiner Versuche, die, wie gesagt, frei vor sich gingen, haben nach und nach das Starre des montessorischen Systems abgestreift und, wenn wir von dem Verfahren für die überwiegend mechanischen Fertigkeiten (Lesen, Schreiben, Rechnen) absehen, im Grunde nur bei größter Freiheit der Mittel und Wege die Selbsttätigkeit, das wirklich Wertvolle im System zu verwirklichen versucht.

Diese meint man wohl ausschließlich, denke ich, wenn von Bewunderern, beispielsweise von A. Ferriere, die Methode Montessori als die Zukunftsmethode schlechthin gepriesen wird. Montessori gebührt unbestreitbar das Verdienst, dieses Äußerste gewagt und praktisch bewiesen zu haben, daß die gänzlich selbsttätige Aneignung von Wissen und Fertigkeiten auch in der Schule und zwar in jeder Schule möglich ist, sofern nur geeignete Lehrkräfte da sind. In dieser Hinsicht, also was den praktischen Beweis betrifft, ist Montessori wirklich bahnbrechend gewesen. Dem tut keinen Abbruch, daß, wie ihre Gegner behaupten, ihre Ideen nicht neu, daß sie Gemeingut aller Pädagogik mindestens seit Rousseau und Pestalozzi sind. Die volle Verwirklichung dieser Ideen hat doch auf sie warten müssen.

Der dauernde Wert der montessorischen Versuche wird allerdings nicht darin bestehen, daß zu den unzähligen bisher ausgeklügelten Erziehungsmethoden einfach eine neue starre, den Anspruch auf Vollkommenheit erhebende Methode hinzugefügt werde, sondern er liegt in den mittelbar befruchtenden, anregenden Einwirkungen, welche ihre kühne Tat auf die Schule und auf die Erziehung im allgemeinen ausgeübt haben und in Zukunft noch in stärkerem Maße ausüben werden. Das montessorische Reformwerk wird dadurch, daß es mit den übrigen ernsten Reformbestrebungen, welche die Gegenwart hervorgebracht hat, zusammenfließen wird, das seinige (und das wird nichts Geringes sein) beitragen zur Gesamterneuerung der Erziehung, die sich zurzeit vorbereitet, und die in den mannigfaltigsten individuellen und lokalen Formen nicht eine starre Methode, sondern eher eine gemeinschaftliche Idee, einen neuen gemeinschaftlichen Geist verkörpern wird.

Die erfolgreiche Anwendung der Montessori-Methode setzt, das gibt die Urheberin unumwunden zu, Lehrerpersönlichkeiten auserlesenster Begabung und Vorbildung voraus, Persönlichkeiten, die in sich das Gemüt eines Heiligen und den Verstand eines Forschers verbinden. Das gilt aber für jede Erziehung, die ihrer selbst und ihres hohen Zweckes eingedenk ist. Es ist nunmehr Gemeinplatz der Pädagogik, selbst der revolutionärsten, daß auch die wissenschaftlichste Methode nichts ist ohne den Lehrer, der sie zu vergeistigen vermag.

Bündnerisch. Lehrerfortbildungskurs in Realien.

Mit der Durchführung des *geschichtlichen Teiles* wurde vom Erziehungsdepartement Herr Dr. F. Jecklin beauftragt. Er wählte sich das Thema: *Einleitung in die bündnerische Urgeschichte*, ein Gebiet, auf dem er sich als Kantonsarchivar und Konservator der historischen Sammlungen im Rätischen Museum so recht in seinem Element fühlt.

Aus seinem einleitenden Überblick über die Entwicklung der archäologischen Wissenschaft in der Schweiz geht hervor, daß die Sammlung und das Studium vorgeschichtlicher Funde für Graubünden noch etwas ziemlich Neues sind. Während z. B. die Städte Zürich und Basel schon seit dem 17. Jahrhundert in ihren «Kunst- und Raritätenkammern» neben Naturmerkwürdigkeiten auch historische Erinnerungen aufbewahren, kannte man in Graubünden um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch nichts derartiges, so daß wohl angenommen werden muß, daß gerade in Rätien mit seinen bedeutenden Verbindungspässen über den Alpenwall manche wertvolle Funde unbeachtet blieben oder unbenutzt wieder verloren gingen. Für manche bilden chronistische Aufzeichnungen und Beschreibungen einigen Ersatz. Seit dem Jahre 1869 finden die bündnerischen Altertümer in dem durch die Historisch-antiquarische Gesellschaft gegründeten Rätischen Museum in Chur eine sichere Heimstätte. Nun ging's auch in den rätischen Alpentälern an ein eifriges Sammeln und Forschen der Altertumsfreunde, und bald konnte an eine systematische Bearbeitung der gemachten Funde gedacht werden. Eine zusammenhängende Darstellung fanden die Ergebnisse solcher Forschung bisher im Jahr 1903 in den «Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich» unter dem Titel: Urgeschichte Graubündens, verfaßt von den beiden Zürcher Gelehrten Jakob Heierli und Wilhelm Öchsli.

Und nun die Ergebnisse solcher Altertumsforschung auf rätischem Boden. Es mag manchem Teilnehmer ordentlich schwindelig zumute geworden sein, als der Herr Referent sie alle losließ, jene Urmenschen aus Alträtiens Tälern: die Leopontier, die Bergalei, die Camuner, Venostes, Vennoneter und wie diese alten Volksstämme alle hießen. Gut, daß Herr Dr. Jecklin für jeden der wilden Gesellen einen Heimatschein bei der Hand hatte, so daß bald wieder Ordnung ins Gewirre kam und wir mit neuer Aufmerksamkeit dem zuhören konnten, was er über das Tun und Treiben dieser alten Rätierstämme zu berichten wußte: wo und wie sie wohnten, womit sie sich beschäftigten, wie sie sich nährten, kleideten und zierten, über ihre Art, den Dämonen zu wehren, guten Geistern zu dienen und ihre Toten zu bestatten. — In drei Gruppen wurden die 90 Kursteilnehmer durch die historischen Sammlungen des Museums geführt, um sich alle die mannigfachen Kulturzeugen aus der Zeit von ungefähr 50,000 v. Chr. bis zum Zeitpunkt schriftlicher Überlieferungen im Original oder im Bild und Modell vorführen und erklären zu lassen.

Besonderes Interesse fanden dabei einige sehr bedeutungsvolle Funde der letzten Jahre, wie z. B. die Höhlenwohnungen im Drachenloch bei Vättis, die Schalensteine bei Stampa im Bergell, das prähistorische Gräberfeld von Darvella bei Truns, eine St. Moritzer Quellenfassung mit Göttergabe aus der Bronzezeit und die Heizanlage eines römischen Kriegsspitals, die erst letzten Herbst in Chur entdeckt wurde. — Die Vorführungen von Herrn Dr. Jecklin wurden dankbar aufgenommen und werden ohne Zweifel vermehrtes Interesse und Verständnis für das vorgeschichtliche Geschehen in unserem Lande geweckt haben. Es zeigt sich heute immer mehr das erfreuliche Bestreben, die vielgestaltigen Bilder aus dem Leben jener ältesten Bewohner und die allmähliche Entwicklung heutiger Kulturzustände aus den primitivsten Anfängen heraus auch unserer Jugend in geeigneter Weise darzubieten. Man verspricht sich davon mit Recht eine vorteilhaftere erzieherische Beeinflussung des kindlichen Gemütes als von manchen, mit Schlachtenchroniken allzu reichlich gespickten Geschichtsdarstellungen heutiger Schulbücher. — Ohne dem Verfasser des Geschichtsstoffes für die neuen bündnerischen Schulbücher, Herrn Prof. Dr. Pieth, irgendwie vorgreifen zu wollen, möchte hier verraten und der Freude darüber Ausdruck gegeben werden, daß wir Bündner Lehrer den meisten der oben erwähnten, interessanten Funden in einfacher, gediegener Verarbeitung in den neuen Lesebüchern wieder begegnen werden.

P. K.

Tretet in die Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins ein! Sie gewährt bei billigen Prämien große Leistungen.

Volkschulfragen in Frankreich.

Das *neue Primarschulgesetz*, dessen Behandlung im französischen Senat vor bald zwei Jahren begonnen hat, ist weit davon entfernt, definitive Gestalt angenommen zu haben. Die «pères conscrits», welche zwar das Frauenstimmrecht verworfen haben, halten es nicht unter ihrer Würde, sich einer weltberühmten weiblichen Handarbeit zu weihen: wie Penelope nachts das Werk des Tages wiederum auflöste, stoßen die Senatoren Frankreichs in der zweiten Lesung um, was sie in der ersten beschlossen hatten. 1921 wurde der erste Artikel des Gesetzes, welcher die Ausdehnung des obligatorischen Primarschulunterrichts bis zum vollendeten 14. Altersjahr vorsah, verworfen; 1922 wurde dieser Artikel mit großem Mehr angenommen. Was die dritte Lesung von 1923 bringen wird, ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht vorauszusehen. Überdies wird das Gesetz nachher noch von der Deputiertenkammer beraten. Die französische Primarschule kann also noch lange auf ihre neue Organisation warten.

Der *heutige Stand* der Frage ist kurz zusammengefaßt der: der Besuch der Volksschule ist *obligatorisch* bis zum *14. Altersjahr;* für das 7. und 8. Schuljahr sind aber eine Unmenge von *Dispensationsgründen* vorgesehen; in jedem Kanton wird eine Kommission über die Erteilung des Dispenses im einzelnen Fall beschließen. Die Anwendung des Gesetzes würde demnach sogar innerhalb eines Departements ganz verschieden ausfallen können. Dem Gesetze fehlt die Haupttugend: die Klarheit; es wäre, wie ein Senator selbst bemerkte, leichter, die wenigen Fälle aufzuzählen, wo die Kinder dem Gesetz wirklich unterworfen sind, als die zahllosen Ausnahmen. Und dieser Charakter haftet auch den übrigen Bestimmungen an; die Ausnahmen verbergen die Regel. Bei den *Strafbestimmungen* für fehlbare Eltern wurde die Gefängnisstrafe ausgeschaltet; zuerst sollen die Mittel gütlichen Zuspruchs und Vermahnung angewendet werden (denen Frankreich schließlich seine relativ große Zahl von Analphabeten verdankt!), nachher treten Geldbußen von 16—100 Fr. in Kraft und in schweren Fällen verlieren die Väter oder Vormünder die bürgerlichen Rechte. Es wurde aber offiziell versprochen, daß diese letztere Maßnahme nur ausnahmsweise, nur ganz ausnahmsweise zur Anwendung kommen solle, mit andern Worten: nie. Ein anderes Mittel, um den Schulzwang durchzuführen, erschien den Senatoren die Bestimmung zu sein, daß der Zugang zu staatlichen Stellen nur Bewerbern offenstehen soll, die das «certificat» vorweisen können, d. h. die Schlußprüfung bestanden haben (die, nebenbei bemerkt, nach unsern schweizerischen pädagogischen Begriffen die Fähigkeiten zwölfjähriger Kinder durchschnittlich übersteigt). Diese Verordnung würde jedoch nur dann gerecht erscheinen, wenn die Strafbestimmungen für fehlbare Eltern strenger wären, bei der Milde des jetzigen Projektes aber kommt es darauf hinaus, daß die Nachlässigkeit der Eltern später an den Kindern geahndet wird.

Im ganzen erscheint das Gesetz, wie es bisher vorliegt, unbefriedigend und unwirksam. Es krankt an dem konstitutionellen Fehler aller bisherigen Volksschulorganisation: das Prinzip des obligatorischen Unterrichts ist auf dem Papier zwar feierlich proklamiert, aber in der Praxis seit fünfzig Jahren noch nie durchgesetzt worden. Bevor diesem Übel abgeholfen ist, bleibt es wirklich gleichgültig, ob man die Grenze des obligatorischen Unterrichts nach dem 12. oder 14. Jahre setzt. Die Ergebnisse werden immer die gleichen sein und sie sind im Senat vom Rapporteur des Gesetzes in aller Deutlichkeit gezeichnet worden: im Dezember 1922 fand man in einer nahe bei Paris gelegenen Garnison unter 85 Rekruten 12 vollkommene Analphabeten!

Während die staatlichen Organe in bezug auf die Volksschule eine merkwürdige Unentschlossenheit an den Tag legen, regen sich private Kreise mehr. Frankreich geht einer bewegten Zeit entgegen und es ist höchst bedauerlich, daß bei den Parlamentswahlen von 1924 auch Schulfragen eine Rolle spielen werden. Wenn man den linksstehenden Parteien glauben will, ist der *«Schulfriede»* schwer *bedroht durch die Kirche.* Dieser Umstand bietet ihnen eine willkommene Ge-

legenheit, eine antiklerikale Propaganda zu betreiben, die allerdings, was man nicht vergessen darf, einer nicht weniger heftigen Propaganda von kirchlicher Seite antwortet. Die Verhältnisse stellen sich dem objektiven Beobachter folgendermaßen dar.

Frankreich besitzt zwei Primarschulen: die staatliche, *konfessionslose Schule* und die sog. *«Freie Schule»* (école libre), d. h. die konfessionelle und zwar hauptsächlich katholische Schule. Die Anhänger der «Freien Schule» entfalteten seit bald zehn Jahren eine heftige Propaganda zugunsten der sog. *«Répartition Proportionelle Scolaire»* (abgekürzt: R. P. S.), deren Prinzip darin bestehen soll, daß das Budget des Unterrichts verteilt werden soll unter die staatlichen Anstalten und die «freien» Schulen im Verhältnis zur Schülerzahl. Bis jetzt genoß die «freie Schule» keinerlei Unterstützung durch den Staat. Die Logik der Verfechter der R. P. S. hat etwas Bestechendes: durch die Steuern wirkt jeder Franzose mit, daß der Volksschulunterricht unentgeltlich erteilt werden kann, er hat also ein Recht darauf. Anderseits erlaubt das Gesetz jedem Franzosen, zu wählen zwischen der staatlichen oder «freien» Schule; also sollte auch die «freie» Schule unentgeltlich sein. Sie stellen es als eine schreiende Ungerechtigkeit hin, daß ein Vater, welcher seinen Kindern einen christlichen Unterricht erteilen lassen will, zweimal für die Schule zahlen müsse, einmal für die staatliche Schule, die er ablehnt, und zweitens für die konfessionelle Schule, die er auswählt. Mit andern Worten, sagen die Verfechter der Konfessionsschule, das Recht zu wählen ist zwar durch das Gesetz gewährleistet, die Möglichkeit zu wählen aber kommt nur für bemittelte Familien in Betracht. Für diese Ideen ist in den Provinzen durch Traktate und Vorträge eine heftige Propaganda entfaltet worden, und vor einigen Wochen fand in Paris ein Kongreß statt, an dem auch der Erzbischof von Paris teilnahm, der die Ansicht aussprach, daß die Aussichten für den Erfolg der R. P. S. steigen. Allerdings verhehlte er auch nicht, daß die R. P. S. nur ein Notbehelf sei, eine transaktionelle Maßnahme, denn im Prinzip existiere für die katholische Kirche die Neutralität in der Schule nicht. Nach der Überzeugung des Pariser Erzbischofs soll die R. P. S., welche nächstens durch die Abgeordneten der Rechten vor die Kammer gebracht werden wird, nur das *Durchgangsstadium* sein *zur Wiederherstellung* des einheitlich nationalen *konfessionellen Unterrichts.*

Die radikalen und liberalen Parteien haben demnach nicht ganz Unrecht, wenn sie in der ganzen Bewegung eine Bewegung gegen die Laienschule überhaupt, d. h. gegen eine der Hauptinstitutionen der Republik sehen. Die Regierung, der man von radikaler Seite fortwährend den Vorwurf macht, sie begünstige die Konservativen, die Klerikalen und Royalisten, hat übrigens erklärt, daß sie den Gesetzesvorschlag bekämpfen werde. Vorurteilslose Leute geben ohne weiteres zu, daß an sich die Berechtigung der Forderung der proportionalen Schulsubvention nicht bestritten werden kann und sie deshalb in andern Ländern wie Belgien, England, Holland, Dänemark usw. eingeführt werden konnte, daß aber der Fall in Frankreich besonders liege. Die «freie» Schule ist prinzipiell gegen den konfessionslosen Staat gerichtet. Solange der Religionskrieg nicht aufhöre, solange sich die «freie» Schule nicht ihrerseits neutral verhalte, sei daher an eine Subventionierung durch den angegriffenen Staat nicht zu denken. Es ist jedoch kaum zu leugnen, daß der Religionskrieg und im Zusammenhang damit der Streit um die Schule in Frankreich heute noch (oder wieder) heftigere Formen aufweist als in irgend einem andern Lande. In einem 1922 erschienenen Buche «Sur la paix religieuse», das Autoren aus beiden Lagern zum Wort kommen läßt, entwarf Guy-Grand ein eigentümliches Bild von der «Neutralität», wie sie besonders im Westen, in der Vendée, in der Bretagne, im Anjou, geübt wird. Auf die Eltern wird zugunsten der «freien» Schule ein *kirchlicher Druck* ohnegleichen ausgeübt: den Kindern wird die Absolution, die Kommunion, der Zutritt zum Katechismus, das kirchliche Begräbnis verweigert, den Eltern wird mit Exkommunizierung gedroht; es soll Mietverträge geben mit der Klausel, daß die Kinder in die «freie» Schule geschickt werden müssen; Kaufleute, die sich dem Druck nicht fügen, werden boykottiert usw.

Anderseits hat die Kirche die Organisation der Turnspiele, überhaupt des physischen Unterrichts auf großer Basis ins Werk gesetzt, ja eine eigene große Pfadfinderorganisation geschaffen, um die Jugend, der in Frankreich wie überall das Sportfieber in den Kopf gefahren ist, anzulocken. Der Kirche daraus einen Vorwurf zu machen, geht nicht an; der Vorwurf müßte der staatlichen Schule gemacht werden, die ihre Pflichten in dieser Beziehung vernachlässigte und der Kirche das Feld frei ließ.

Diese paar Bemerkungen mögen genügen, um eine Situation zu skizzieren, um die in Frankreich ein besonders scharfer Kampf ausgefochten werden wird, die aber bekanntlich heute nicht nur Frankreich interessiert und beschäftigt.

Dr. *Max Konzelmann*, Paris.

Dokumente zur Heimatkunde.

Die Vierjahrhundertfeier der Vereinigung von Riehen und Basel hinterläßt zwei literarische Dokumente, deren Bedeutung weit über den Anlaß hinausreicht und die als geradezu klassische Denkmäler unserer schweizerischen heimatkundlichen Literatur gelten können: das Festspiel von Dr. Albert Oeri und die Geschichte des Dorfes Riehen von Pfarrer Dr. h. c. L. E. Iselin. Wer sich mit diesen beiden Arbeiten vertraut macht, der fühlt sich innerlich beglückt durch eine ganze Fülle von kulturgeschichtlichen Erkenntnissen. Riehen, dieses von Basel und der Schweiz adoptierte Kind des badischen Markgrafenlandes, hat seit 1522 den Segen des Geborgenseins wie kaum eine zweite Ortschaft erfahren. All die blutigen Händel zwischen Frankreich und Österreich streiften es, ängstigten es, aber versehrten es nicht. Heute entwickelt es sich zur Villenvorstadt und beherbergt eine Menge von Anstalten, die den Gedanken christlicher Nächstenliebe verkörpern. Wie das väterliche Basler Regiment humanisierend, schützend, begütigend ins Leben des warmblütigen Bauernvölkleins eingriff, das hat der Festspieldichter in dem Walten des Landvogts und Gutsherrn J. R. Wettstein, des großen Bürgermeisters, anschaulich gemacht. In den drei Bildern: Hexen, Not des 30jährigen Krieges, Unruhe des Bauernkriegs, lebt all die überlegene Klugheit, die Zopfigkeit, die malitiöse Zungenfertigkeit der Basler Stadtherren, all die aufbegehrerische und treuherzige Grobheit der Riehener Bauern. Selber eine Verkörperung baslerischer Eigenart, ein feinster Kenner der Kulturgeschichte, hat Oeri die Gelegenheitsdichtung zum untrüglichen Zeitspiegel erhoben. Der Basler Dialekt, der scheinbar alles Pathos zu Boden witzelt, steigert sich in Wettsteins herrlich klugen Unterredungen mit den Bauernuntertanen bis zu majestätischer Würde, und doch riecht kein Satz nach dem Theater; jedes Wort, jeder der geistreichen Einfälle hat Basler und Riehener Erdgeruch. (Buchdruckerei z. Basler Berichthaus, 1 Fr.)

Die heimatkundliche Forschung hat in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten eine Menge von schönen, verdienstlichen Arbeiten zutage gefördert. Wenige werden auf gleiche Stufe gestellt werden können mit Iselins Geschichte des Dorfes Riehen. Der Verfasser, Neffe des großen Paläontologen Ludwig Rütimeyer, ist ebenso gründlich bewandert in Natur- und Sprachwissenschaften wie in Kirchen- und Kulturgeschichte; er hat sich durch wertvolle Forschungsbeiträge auf allen diesen Gebieten einen Namen gemacht. Darum ist aus dieser Ortsgeschichte etwas Eigenartiges, ja Einzigartiges geworden. Die Kulturgeschichte Zentraleuropas erlebt man von einem einzelnen Punkt aus, der in einem Schicksalswinkel ersten Ranges liegt. Erörterung der Gesteinsschichten, des Erdreichs, der Pflanzen- und Tierwelt, der Lebensbedingungen an einem winzigen Erdfleck wird in Iselins Meisterdarstellung zu einem Kunstwerk, das den Nichtfachmann wie den Fachmann gleicherweise entzückt und in Spannung erhält. Dann erst die reichen Aufschlüsse über die ersten menschlichen Siedelungen, die Lebensweise, die Rechtsgestaltung der Kelten, Römer, Germanen, das Werden und Wachsen der bürger-

lichen, der staatlichen, der kirchlichen Einrichtungen im Lauf der mittlern und neuern Zeiten. Mit der weisen Beschränkung, deren nur der über die Forschungsergebnisse jeder Hilfswissenschaft souverän verfügende Meister fähig ist, mit der verhaltenen Liebe und Zärtlichkeit, die in lebenslangem Forschen jeder Scholle, jedem Stein, jedem Blatt, jedem Gesicht seine Geschichte abgelauscht hat, werden die Beispiele gewählt, wird Bild an Bild gereiht. Nichts Menschliches ist ihm fremd, wird der Leser vom Verfasser denken; nichts Menschliches ist mir fremd geblieben, so kann er seinen Gewinn am Schluß der Lektüre der Dorfgeschichte zusammenfassen. Was der Mensch im Laufe von zwei Jahrtausenden Liebes und Leides erfahren hat, seit der Zeit, wo Rhein und Wiese durch unsteten Lauf seine Siedlung und Feldarbeit bedrohten, bis zur Zeit, wo beide Ströme in vorgeschriebenem Bette sich zu freundlicher Dienstbarkeit bequemten, von der Zeit, wo der Alamanne Riocho sein Heim baute, bis zur Zeit, wo Riechheim eine Stätte edelster Auswirkungen romanischer und germanischer Kulturarbeit geworden war, alles das ist dem Leser unvergeßlich eingeprägt worden. Ein Heimbuch ist diese Geschichte des Dorfes Riehen, das der ganzen Schweiz zur Zierde gereicht. In dieser Zeit der Entwurzelung, der Entwertung aller Werte, der Heimatlosigkeit kann es uns allen, die wir an der Jugend arbeiten, helfen, ihr eindringlich klar zu machen, was wir an unserer Heimat haben. Ein Heimbuch ist es, das sich zu eigen machen sollte, wer immer für Heimatliebe zu wirken bereit ist, oder dessen Anschaffung durch Schul-, Gemeinde-, Lehrerbibliothek er veranlassen sollte. Der Preis von 10 Fr. ist bedingt durch die gediegene Ausstattung des Buches. Es enthält genaue Bannplätze mit Einzeichnung aller Flurnamen, künstlerisch wertvolle Bilder aller bedeutsamen Gebäulichkeiten und Personen und ist herausgegeben vom Gemeinderat Riehen. Die Herausgabe zu diesem Preise wäre nicht möglich gewesen ohne die finanzielle Mitwirkung des Kantons Basel-Stadt. Dr. *E. Thommen.*

Aus der Praxis

Ein altes Riegelhaus.

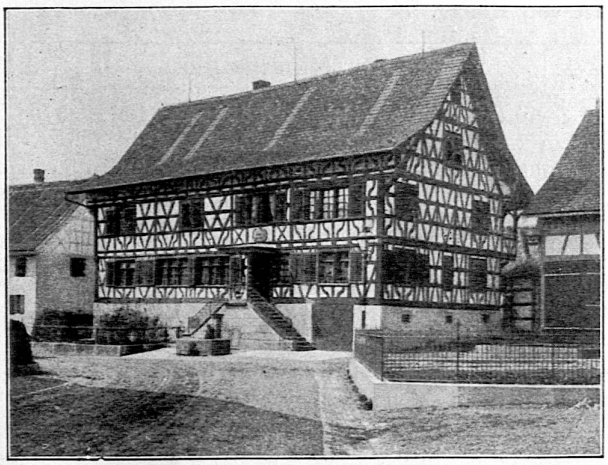
Lektionsskizze für die 4. Klasse. Von H. Keller, Marthalen.

Vorbesprechung (im Schulzimmer oder bei einem Neubau): *Wie heute ein Haus gebaut wird.* Dabei werden verschiedene Fachausdrücke erörtert: Backsteinbau, Zementmauer, Fundament, Giebel, First, Dachstuhl, Rafen, Pfetten, Vordach, Kreuzstock.

Wie man früher baute. (Am Objekt.) An einem Eckpfosten finden wir die Jahreszahl 1725. Was dieses 200jährige Haus uns erzählen würde, wenn es sprechen könnte? «Seht Kinder,» würde es sagen, «als ich gebaut wurde, da kannte noch niemand den Zement. Und Backsteine waren (verhältnismäßig) teuer. Sockel gab es keine und jetzt ist kein Gärtlein mehr ohne. Aber ein Baumaterial besaßen eure Voreltern, ein sehr gutes. Und billig dazu. Das war eichenes Holz aus dem Hardwald. Wenn ein Hausvater ein Haus bauen wollte, konnte er sich nur beim Gemeindepräsidenten anmelden. Den nannte man damals Vogt. Dann erhielt er das Holz geschenkt. Der Vogt bezeichnete ihm die Stämme, die er fällen durfte. Dann wurden sie auf einen Werkplatz geführt und dort durch die Zimmerleute und ihre Gesellen mit der Breitaxt zu Balken behauen. ‚O', sagt ihr, ‚ich hätte sie mit der Fräse gefräst!' Ja, das ist bälder gesagt, als getan. Eine Fräse gab's weit und breit nicht. Da mußte alles von Hand gehauen werden. Das gab aber viel Arbeit. Und erst bis diese geschweiften Riegel aus dem zähen Eichenholz herausgehauen waren. Und doch geschah es so sauber, daß kein Hobel nötig war.

Gewaltige Arbeit gaben die vier Fundament-Eichen. Miß sie schnell, Hansli! Sechzig Zentimeter im Geviert findest du. Ja, da gab's manchen Schweißtropfen, bis diese gewaltigen Eichklötze da lagen. Aber nun halten sie auch, wohl noch 200 Jahre. Da bröckelt nichts ab, wie bei den neumodischen Mauern, die oft so schnell und flüchtig aus dem Boden wachsen.

Und jetzt setzten starke Arme die Eckpfosten ein, legten die Pfetten darüber, stützten sie mit starken Sperrhölzern und verbanden sie mit leichteren Querriegeln. Eine besondere Stütze bekamen die Kreuzstöcke, ihr freut euch jetzt noch an diesen geschweiften Stützriegeln. Und jetzt schaut mich ein-



mal an. Keinen einzigen Eisennagel findet ihr. Lauter starke Holzzapfen und Holznägel. Das gab wieder viel zu tun, alle die Löcher mit dem Meißel auszustemmen und die Zapfen zu hauen. Da konnten die Lehrjungen ihre Künste zeigen.

War alles so weit, so kam der Dachstuhl darauf und die zierlichen Vordächlein an die Giebelseite. Und wenn der letzte Balken glücklich oben war, da war alles gar froh. Da schmückten sie mich mit einem Tännchen voll bunter Taschentücher und stellten es zuoberst auf den First. Der Baumeister selber machte es oben fest. Ein Gebet schickte er zum Himmel, der liebe Gott möge dies Haus behüten vor Feuers- und Wassersnot und alle, die darin ein- und ausgehen, froh und glücklich machen. Dann warf er ein Glas von der Firste in den Garten hinunter. Blieb es ganz, so war es ein gutes Zeichen; zerschellte es, dann... Ja, das könnt ihr nun selber denken... Bei mir ist's ganz geblieben und alle freuten sich. Da gab's für alle, Meister und Gesellen, ein Festessen und einen Abendtrunk; Aufrichtmahl nannten sie's. Die Taschentücher durften sie zum Andenken behalten.

Aber ich war ja noch nicht fertig. Nun kamen die Maurer an die Reihe. Emsig mauerten sie die Riegelfelder mit Kalk und Steinen aus der Kiesgrube aus und weißelten die Felder blitzblank. Und hinter ihnen stieg der Maler mit dem Farbtopf auf's Gerüst und malte die Balken schön rot; nicht zu hell, nicht zu dunkel. Hausrot, sagt man heute noch. Als er dann noch die grünen Fensterladen in die Angeln hängte, als die Hausfrau die roten Geranien auf's Gesimse stellte, und die Tauben, die zuoberst hinterm Taubenladen ihren Schlag hatten, sich auf dem Vordächlein sonnten, da standen alle Leute still und beguckten mich, und die Wanderburschen fragten im Vorbeigehen: ‚Ei, wem gehört dies schöne Haus?' Ja, da war ich recht stolz.» — —

Vergleich mit andern Häusern. So, Kinder, ihr habt die Geschichte dieses Hauses gehört. Schaut, wie nett es in der Sonne glänzt. Denkt euch, vor gar nicht langer Zeit glaubten die Leute, ein solches Riegelhaus sei nicht schön. Weil in der Stadt so viel graue Steinhäuser gebaut wurden, meinten die Bauern, sie müßten es auch so machen, das sei doch feiner. Da deckten sie die Riegel mit Pflaster zu und alles wurde grau. Dort steht so ein Haus. Ob's schöner ist, könnt ihr mir jetzt selber sagen.

Vertiefung in den Stoff: a) Beobachten: Sucht an den Balken eures Hauses, ob ihr eine Jahreszahl findet und rechnet aus, wie alt es ist. Schaut nach, ob es ein Riegelbau oder ein Steinbau ist. Meldet mir, welches Haus unseres Dorfes euch am besten gefällt. b) *Zeichnen:* Unbehauenen Eichstamm, Balken mit Zapfenloch, Zapfen, Breitaxt, Riegelgiebel, Firsttännchen. c) *Lesen und erklären:* Zimmerspruch von Uhland, Lüthi IV, pag. 81; Ein Bauernhaus vor 200 Jahren. Gaßmann, pag. 164. Sprichwörter, Lüthi IV, pag. 83. *d) Singen:* Traute Heimat meiner Lieben...

Lehrerwahlen

Wildberg: Gubler Hedwig von Zürich. — Verwesereien: Zürich III: Hofmann Frieda von Zürich. Äugst: Zollinger August von Höngg.

Kleine Mitteilungen

— Zwei thurgauische Lehrerveteranen, die Herren *Jakob Vetterli* in *Eschlikon* und *Johannes Siegrist* in *Islikon* treten in den Ruhestand. Wir wünschen den beiden Kollegen einen sonnigen Lebensabend und hoffen, sie werden die bisherige Treue zum S. L.-V. auch fernerhin bewahren.

— Zum Direktor des Institutes «Humboldtianum» in Bern wurde gewählt: Herr Dr. *Wartenweiler*, Sek.-Lehrer in Weinfelden.

— Wie einer Zusammenstellung des «Berner Schulblattes» zu entnehmen ist, betrugen die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht in der letzten Zeit: In Baselstadt 43.40 Fr., in Genf 37.20 Fr., in Zürich 35.20 Fr., in Bern 26 Fr., Solothurn 24.70 Fr., Luzern 24 Fr., Glarus und Schaffhausen 21 Fr., Waadt, Aargau, St. Gallen, Freiburg 20 Fr., Thurgau und Graubünden 19 Fr., Baselland 18 Fr., Obwalden und Appenzell A.-Rh. 13.60 Fr., Tessin 11.80 Fr., Zug 11.50 Fr., Nidwalden, Wallis, Appenzell I.-Rh. 8.50 Fr., Schwyz 6.40 Fr., Uri 6.10 Fr. per Einwohner. *-r-*

Bücher der Woche

Lotz, H.: *Schwimmen in Schule und Verein.* 2. Aufl. (Kleine Handbücherei, herausg. unter Mitwirkung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Bd. 12.) 1923. Teubner, Leipzig. 124 S. Geh. Fr. 2.40.

Kellner, Paul u. Putzke, Gustav: *Trocken-Schwimmen und -Springen.* (Deutsche Sportbücherei, 19/20.) 2. neubearb. Aufl. mit vielen Abbildungen. 1923. Grethlein u. Cie., Zürich u. Leipzig. 48 S.

Matthias, Eugen, Dr.: *Eigenart in Entwicklung, Bau und Funktion des weiblichen Körpers und ihre Bedeutung für die Gymnastik.* 1923. Paul Haupt, Akad. Buchhandlung, Bern. 22 S. Geh. Fr. —.80.

Kirchberger, P.: *Atom- und Quantentheorie.* I. Atomtheorie. II. Quantentheorie. (Mathematisch-physikalische Bibliothek, Bd. 44—45.) 1922—23. Teubner, Leipzig. 49/52 S. Geh. je Fr. —.95.

Kerst, B.: *Ebene Geometrie.* (Mathematisch-physikalische Bibliothek, Bd. 10.) 1923. Teubner, Leipzig. 36 S. Geh. Fr. —.95.

Falk, Konrad: *Von Regen, Sonne, Wind und Wasser.* (Bodenständige Zahlenangaben und Rechnungen. Ein Handbuch für Lehrer in Österreich.) Schulreformbücherei Nr. 3. Herausg. von Viktor Fadrus und Karl Linke. Schulwissenschaftl. Verlag A. Haase, G. m. b. H., Wien, Leipzig. 124 S.

— *Die Pflege der Raumanschauung in der Grundschule.* 1922. (Schulreformbücherei Nr. 4.) Obiger Verlag. 30 S.

Audemars, M. u. Lafendel, L.: *La maison des petits de l'Institut J. J. Rousseau.* 1923. Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. 40 S. Geh. Fr. 2.—.

Aischmann, E.: *Bürgerkunde, Erziehung und Anstandslehre.* (Behelf zum Erlaß v. 11. April 1923 des Ministeriums für Schulwesen. Erziehungslehre für die schulpflichtige Jugend.) 1923. Druck- und Verlagsanstalt Teplitz-Schönau.

Lobsien, Marx: *Schülerkunde auf Grund von Versuchen.* 2. Aufl. mit 9 Figuren. 1923. B. G. Teubner, Leipzig. 210 S. Geh. Fr. 3.75.

Weiler, Joseph: *Erlebnis und Schulaufsatz.* Versuche und Erlebnisse. Ein method. Handbuch für Lehrer an Volksschulen und höhern Lehranstalten. 1923. Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B. 177 S. Geh. Fr. 3.50, geb. Fr. 4.50.

Scheurer, Emil: *Mein Sprachführer.* Anleitung zu gutem Deutsch. 2 verm. u. verb. Aufl. 1923. Rascher u. Cie., A.-G., Zürich. 105 S.

Zwingli-Kalender 1924. Herausg. von einem Kreis zürcherischer Pfarrer. Friedr. Reinhardt, Basel. 80 S. Geh. Fr. 1.—.

Gunning, J. W. L. und Gunning-van de Wall, Marie: *Jan Ligthart.* Sa vie et son oeuvre, avec une anthologie de ses écrits. 1923. Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. 317 S. Geh. Fr. 7.50.

Bohnenblust, Gottfried: *Goethe und Pestalozzi.* (Schriften der Freistudentenschaft Bern, Heft 1.) 23 S. Geh. Fr. 1.90.

Plischke, Hans: *Christoph Kolumbus.* Die Entdeckung Amerikas, nach zeitgenössichen Quellen. (Alte Reisen und Abenteuer, 5.) 1923. F. A. Brockhaus, Leipzig. 158 S.

Borgeaud, Charles: *Le lien fédéral en Suisse et aux Etats-Unis de l'Amérique.* (Cours de Vacances de l'Université de Genève I. 1922.) 1923. Georg & Cie., Libraires de l'Université de Genève. 31 S.

Liederbuch des Eidgenössischen Sängervereins. Bd. 2. 1923. Hug u. Cie., Zürich. 182 S.

Sparmaßnahmen im Staatshaushalt. (Wirtschaftliche Publikationen der Zürcher Handelskammer, Heft 17.) Arnold Bopp u. Cie., Zürich. 1923. Fr. 2.—.

*

Im Verlag von *P. Bender in Zollikon-Zürich* sind farbige Wandbilder erschienen, die von manchem Kollegen als Wandschmuck gerne verwendet werden dürften und auch im Geographieunterricht gute Dienste leisten. Zwei große Bilder stellen *Bernina* und *Jungfraumassiv* dar (Preis je 15 Fr.), vier kleinere Bilder gelten dem *Tessin* (Lugano, Gandria, Morcote, Salvatore, Preis je 3 Fr.). Beim Bezug im Pestalozzianum kann den Kollegen beträchtlicher Rabatt gewährt werden.

*

Spiele deutscher Jugend betitelt sich eine Sammlung kleiner Jugendspiele, die im Verlag des Bühnenvolksbundes in Frankfurt a. M. zu erscheinen beginnt. Bis jetzt liegen vor: *Walter Blachetta, Die Zaubergeige,* ein Spiel nach dem Grimmschen Märchen: Der Jude im Dorn. (Grundpreis M. 1.20.) — *Gisbert Klingemann, Till,* eine Komödie (Grundpreis 2.40.) — *Walter Blachetta, Der Schweinehirt.* Ein Spiel nach dem gleichnamigen Märchen von Andersen. (Grundpreis 1.20.) — Das sind drei kleine schmucke Bändchen, die Freude machen überall, wo reifere Jugend fein zu spielen weiß. — Die Jugendspielscharen des Bühnenvolksbundes wollen Werke bevorzugen, die aus den Quellen des Volkstums stammen; sie wollen das Spiel auf freiem Wiesenplan pflegen, Lied und Reigen in ihren Dienst nehmen und die Ausstattung auf das allernötigste beschränken. Die drei Bändchen stellen einen frohen Anfang zu diesem Plane dar.

*

Wir geben zur Kenntnis, daß der Roman *«Die Sonnenstadt»* (Ein Bekenntnis und ein Weg) von Mundus (Dr. jur. und phil. J. Vetsch) im Kommissionsverlag der Grütli-Buchhandlung Zürich in *fünfter* Auflage erschienen ist. Preis geb. Fr. 3.50.

Schweizerischer Lehrerverein

Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.

Die Museums-Kommission des *Historischen Museums* im *Schloß Thun* gewährt den Inhabern unserer Ausweiskarte folgende Ermäßigung: Lehrpersonen als Einzelreisende: Eintritt 50% Rabatt. Schüler in Begleitung der Lehrer: 10 Rp., Lehrer frei. Die Aktuarin: *Clara Walt,* Lehrerin, *Rheineck.*

*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabung: Legat des verstorbenen Herrn E. Etter-Müller, Lehrer in Basel Fr. 500.—. Total bis und mit 7. August 1923. Fr. 5127.45.

Das Sekretariat des S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweiz. Lehrerverein: Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.

Volkstümliche, leichte 329
Männer-, Frauen- und Gem. Chöre
R. Zahler, Biel, Selbstverlag
Man verlange Einsichtsendungen

Einige Stück neue
Photo-Apparate
erste Fabrikate für Rollfilm und Platten 4/6,5 bis 10/15 mit feiner Optik (Zeiß, Goerz usw.) äußerst vorteilhaft abzugeben. 856
Sehr günstiger Gelegenheitskauf
Hans Groß, Großackerstr. 3, **St. Gallen O.**

+ Eheleute +
verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 595
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98, **Zürich 8**

Pension Dr. Joseephy
Davos-Platz
Idealer Aufenthalt f. Ferien- u. Dauergäste. F. Kinder a. Wunsch Unterricht und Schule. Schöner Garten. Herrliche Spaziergänge in nah. Tannenwald. Vorzügliche Küche. 4 Mahlzeiten. Bibliothek. Mäßige Preise. Telephon 272. 860

Für die Ferien
empfehlen wir:
Sport-Anzüge
Sport-Hosen
Loden-
Pelerinen
Windjacken
Bergschuhe
Rucksäcke
Aluminium-
Artikel
etc. etc. 482

Neuer Bergsport-Katalog Nummer 31 SL gratis

Bahnhofstraße 63

Glänzende Anerkennung bei Lehrern und Schülern findet das
Cours intuitif de français
von Dr. **A. Schenk** u. Dr. **E. Trösch.** 1. **A l'école** (5. Aufl.); 2. **A la maison** (3. Aufl.); 3. **Au village;** 4. **Ma patrie;** 5. **Chez nous** (1. u. 2. Bd. in einem Band gekürzt). Alle Bände solid in Leinen gebunden, reich illustriert.
Glänzende Erfahrungen gemacht. (M. L.). Methode vorzüglich geeignet. (B. T.). ... überzeugt, daß es den Kindern eine Freude (Rez.). Etwas erfrischend Neues (E. E.). Das Lehrmittel ist so fein aufgebaut (F. V.). ... kann nicht besseres tun, als diese Bücher verwenden ... (S. K.).
W. Trösch, Verlag, **Olten.**

Grüningen **Genußreiche Ausflüge** mit der 504 **Wetzikon-Meilen-Bahn**

Alpenkurhaus Gaflei
oberhalb Vaduz (Fürstentum Liechtenstein).
1500 m über Meer. Besitzer: **Dr. med. Schädler**, Vaduz. Geöffnet von Mitte Juni bis Ende September. Pension von Fr. 6.50 an. Auskunft und Prospekte durch die
Kurhausverwaltung Gaflei-Vaduz. 448

Alp Grüm **Hotel Belvedere**
2189 M. ü. M. Schönster Aussichtspunkt der Berninabahn. Ruhige, sonnige Lage für Pensionäre. Mäßige Preise. Reelle Getränke. Vorzügliche Küche. Restauration zu jeder Tageszeit. 633 Besitzer: **A. Semadeni.**

Guggithal ob Zug
empfiehlt sich den tit. **Lehrern und Lehrerinnen** für Ferienaufenthalt, sowie für Schulen und Vereinsausflüge. Prospekte. 769 Bes. **J. Bossard.**

Kurhaus Gutenbrünnen
ob Kaufdorf. 900 m ü. M. **Linie Bern-Belp-Thun.**
Bestempfohlenes Haus in herrlicher Lage am Walde. Idyll als Erholungsort. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Schöner Ausflugspunkt. Telephon 31.
830 Propr. **Zehnder-Mützenberg,** Besitzer.

ILANZ **HOTEL BAHNHOF**
Touristen- und Passanten-Hotel
Höflich empfiehlt sich 729 **Familie Casutt.**

Hotel u. Pension Oeschinensee
bei Kandersteg
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Mäßige Preise. Telephon. 833 **D. Wandfluh.**

Locarno **Pension Irene.** 774
Gute Küche, mäß. Preise, prima Referenzen.

Luzern 676 **Schiller Hotel Garni**
Nähe Bahnhof u. Schiff. Zimmer mit fließ. Wasser. Privatbadezimmer. Zimmer von Fr. 4.— an. Ed. Leimgruber.

LUZERN
Restaurant
„FALKEN"
Telephon 16, Grendel
Neu renoviert! Große und kleine Säle für Schulen und Vereine. Vortreffliche bürgerliche Küche und wohlbestellter Keller. 588
Jean Wyß, Restaurateur

Alkoholfreies Restaurant Weymatt
des Gemeinnützigen Frauenvereins
Löwenstraße 9 **Luzern** **Löwenstraße 9**
Billige Mittag- und Nachtessen. 245
Nachmittagskaffee mit gutem und stets frischem Gebäck.

Bad Lauterbach
Oftringen 658 Telephon Nr. 23
Als Ausflugsort für Schulen bestens empfohlen. Billige Mittagessen, gute Z'obig. Bahnstation Aarburg oder Olten. Höflich empfiehlt sich **H. Lanz.**

Morcote **Hotel-Pension Morcote**
In schönster, windgeschützter Lage, direkt am See. Große Terrasse. Bester Komfort. Gute Küche. Mäßige Preise. Pension Fr. 8.— Restaurant. 270 **G. Bianchi-Ritter,** Propr.

Novaggio **Pension Bella Vista**
Familien-Pension. Schönes neues Haus mit Loggien im Tessiner Stil, in herrlicher Lage mit ausgedehntem Panorama. Aussicht auf den Luganersee. Restaurant. Bäder. Auserlesene offene und Flaschenweine. Prima Küche. Moderner Komfort. Pension Fr. 6.50. Zimmer inbegriffen. 734

BADEN, Kurhotel Sonne Pensionspreis von Fr. 7.50 an. 816

Pfannenstiel **ob Meilen.** Wunderbare Rundsicht. Bevorzugtes Ausflugsziel. Restauration. Schöner Saal. Gartenwirtschaft. Gutgef. Küche. Reelle Weine (Tel. 1 b, Egg). Mit bester Empfehlung **J. Zahner-Zweifel.** 822

Hotel Kurhaus Quarten
am Wallensee in wunderbarer ruhiger u. staubfr. Lage. **Tel. No. 8** Gutbürgerliches Kur- und Passantenhaus mit Restaurant, großer Speisesaal, gedeckte Veranden, Terrasse. Für Hochzeiten, Gesellschaften, Schulen, sehr lohnender und herrlicher Ausflugsort. Höflich empfiehlt sich Der Besitzer: **M. Tschümperlin-Kälin.**

RAGAZ **Hotel Krone** Zunächst den Bädern. Gut bürgerliches Haus. Prima Küche und Keller. Pension ab Fr. 8.50. Touristen und Vereinen auch bestens empfohlen. Telephon No. 3. Prospekte. 895 **H. Müller,** Bes.

Hotel, Restaurant und Conditorei
„Speer" Rapperswil
Bahnhofplatz.
Gut bürgerliches Haus mit prächtigem Garten. Neu umgebaut. — Bescheidene Preise. — Vereine und Schulen Preisermäßigung. Es empfiehlt sich höflich
363 **E. Hämmerle,** Conditor, neuer Besitzer

Rüti **HOTEL LÖWEN**
am Fuße des Bachtels
Spezialpreise für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Höflich empfiehlt sich 871 **Gust. Schreiber.**

SEEBEN **Höhenkurort, (Wallensee)** Station Unterterzen 1600 m ü. M. Alpensee
526 Seebäder, Gondelfahrt, Touren. — Telephon Nr. 23.
Pension von Fr. 7.50 an. **Tschirki & Gubser,** Oberterzen.

Station vor **Zermatt TÄSCH Hotel Täschhorn** 1400 m üb. M.
Schönster Sommeraufenthalt. Zentrum f. kl. Ausflüge u. Hochtouren. Günstig für Familien und Pensionate. Moderner Komfort. Pension von Fr. 7.50 an. 838

Tesserete **b. Lugano.** Hotel u. Pension **Beauséjour-Bahnhof**
Idealer Aufenthalt. 866
Pension von Fr. 7.50 an. — Prospekt. — **A. Schmid,** Besitzer.

URNÄSCH Kurhaus und Bergwirtschaft **„Roßfall"** 647
Großer, schöner Saal. Veranda. Kaffeestube. Rest. u. Gartenwirtschaft. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Autogarage. Mäßige Preise. Höflich empfiehlt sich **J. Wickle-Lienhard.**

Hotel „Ochsen", Uznach
(Besitzer: Alfred Hager-Högger)
Altrenommiertes Haus mit Metzgerei, großem Saal, 2 kleinern Gesellschaftslokalen u. schönen Fremdenzimmern empfiehlt sich den geehrten Passanten, Hochzeiten, Schulen, Vereinen und Gesellschaften, sowie d. Besuchern der interessanten Bauwerke des Wäggitales aufs beste. 846
Bekannt gute Küche und prima Getränke
Auto für 5 Personen zur Verfügung
Fuhrhalterei. Telephon Nr. 1. Lastautotransporte.

Vättis **Kurhaus Alpina**
(im Taminatal) 951 m über Meer
Direkt am Lärchenwald und am Eingang ins wildromantische Calfeisental gelegen. Schöne, nahe und meist ebene Waldwege. Ausgangspunkt für lohnende Bergtouren. Pensionspreis Fr. 7.—.
801 Prospekte durch den Besitzer: **Chr. Meyer.**

Wald **Zürcher Oberland**
Schulen, Vereine und Gesellschaften finden gute und billige Verpflegung im
Alkoholfreien Rest. z. „Lindenbaum"
852 bei der prot. Kirche. — Telephon Nr. 70
Es empfiehlt sich höfl. **der VOLKSHAUSVEREIN WALD.**

Wil **Hotel „Schwanen"**
St. Gallen
altrenommiertes Hotel, empfiehlt seine großen Lokalitäten den Gesellschaften und Vereinen aufs angelegentlichste. Kleiner Saal, speziell für Hochzeiten geeignet. Frischrenovierte freundliche Fremdenzimmer mit Zentralheizung, den Herren Geschäftsreisenden bestens empfohlen. Feine Küche und gepflegte, offene und Flaschenweine. Stets lebende Bachforellen. Menu in billigster Berechnung zur Auswahl. Schöne Stallung. Neue geräumige Autogarage für diverse Wagen. Telephon 15. **H. Schilling.** 840

Wattwil **Alkoholfreies Restaurant Linde**
Passende Räumlichkeiten für Hochzeiten und Schulen. Gute Küche, Rest. zu jeder Tageszeit. Schulen ermäßigte Preise. Höfl. empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft
Telephon Nr. 143 516 **F. Bühler-Wirth.**

Erdgloben

mit der neuen Welteinteilung, nach dem neuesten Kartenmaterial, unter Berücksichtigung der letzten politischen Grenzverhältnisse, vollständig neu bearbeitet. Angabe der Eisenbahnen, Dampferrouten, Kabellinien, der Höhen- und Tiefenzahlen und der Meeresströmungen. 219

Mit Halbmeridian:

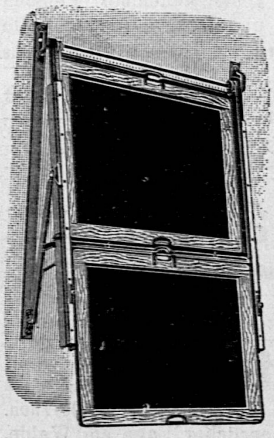
32 cm Durchm. Fr. **24.—**
37 „ „ „ **27.50**
Orohydrographischer Globus 48 „ „ „ **50.—**
Physikalischer Globus 54 „ „ „ **95.—**

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Hobelbänke

liefert als Spezialität mit aller Garantie, sowie sämtliche Werkzeuge für die Handfertigkeits-Schulen **August Herzog,** Holzwerkzeugfabrik, **Fruthwilen** (Ct. Thurgau). Telephon 68 253

Ehrsam-Müller Söhne & Co.
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



„ZÜRICH"

Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft

Vergünstigungen

gemäß Vertrag mit dem Schweiz. Lehrerverein beim Abschluß von

Unfall-Versicherungen.

General-Direktion: Zürich 2, Mythenquai 2.

General- und Hauptvertretungen:

Aarau: E. Hoffmann & Söhne. **Basel:** R. Knöpfli, Gerbergasse 4. **Bern:** E. & M. Keller, Zeughausgasse 29. **Chur:** C. Leuzinger-Willy. **Frauenfeld:** Haag & Lenz. **Glarus:** N. Melcher. **Luzern:** J. Kaufmann & Sohn, Burgerstr. 18. **Romanshorn:** Emil Scheitlin. **Schaffhausen:** O. Frey, Saffrang. 6. **Solothurn:** W. Marti-Allemann. **St. Gallen:** Wilh. Diener & Sohn, Rosenbergstraße 30. **Winterthur:** E. Spörry-Maag, äußere Schaffhauserstraße 10. **Zug:** Joh. Trachsler, Schmidgasse 16. 176

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. **Löwenstraße 47 am Löwenplatz**
Telephon S. 81.67 1066 Bitte Adresse genau beachten!

Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

Lotterie

zu Gunsten einer Pensionskasse für das Personal der Zürcher Dampfbootgesellschaft A-G
(bewilligt von der Polizeidirektion des Kantons Zürich)

LOSPREIS FR. 1:

Lose überall erhältlich oder durch das Lotteriebureau Zürich-Wollishofen
Postcheck-Konto VIII/9345

Haupt-Treffer **Fr. 10,000** 3 Treffer à Fr. **5000**

710 **Ziehung Ende Oktober 1923.**

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 158

Peddigrohr, Bast
Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, **Winterthur**

Heilbad Buchen

(Oberuzwil) 900
Eisenhaltige Quellen
Große Erfolge b. Rheumatismus, Nervenleid. (Schröpfen, Massage).
Besitzer: **Rob. Hofstetter.**

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. 842
Man verlange Prospekt 20.

BERN Grosser Kornhauskeller

Sehenswürdigkeit 1. Ranges
Restauration zu jeder Tageszeit — Auserlesene Weine
Ia Schweizer- und Münchnerbiere (hell und dunkel)
Es empfiehlt sich höflich 684 **E. Jeanloz-Reinert.**

Kindererholungsheim Rivapiana

Locarno

Erholungsbedürftige und kränkliche Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten. Quarzlampe, Liegehalle, **ärztliche** und **pädagogische** Leitung. **Unterricht** je nach Gesundheitszustand. Gemeinnütziges Werk. Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge. Prospekte und Auskunft 676
durch den Vorsteher und durch das Kinderfürsorgeamt Zürich.

Die Tonwarenfabrik Zürich

Carl Bodmer & Cie.
liefert sorgfältig gearbeiteten, für Schülerarbeiten ganz vorzüglich geeigneten

Modellierton

in zirka 20/14/9 cm großen, in Aluminium eingewickelten Ballen zu nachstehenden, billigen Preisen:

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu Fr. **1.—**
Qualität B, fein geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu Fr. **1.70**
Qualität R, sehr fein geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle zu Fr. **2.60**
140

Modellierholz groß 60 Cts., klein 50 Cts., Eternitunterlagen 40 Cts., Exklusive Packung.

Haushaltungsschule Zürich

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
896

Koch- und Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr (Vorkurs zum Hausbeamtinnenkurs) **Beginn 23. Oktober 1923.** Koch- und Haushaltungskurs für Interne und Externe, Dauer 5 1/2 Monate, **Beginn Ende Oktober 1923. Prospekte.** Auskunft täglich von 10—12 Uhr durch das Bureau der **Haushaltungsschule, Zeltweg 21a.**

Humboldt-Schule

Zürich 6. Vorbereitung auf 84
Maturität und Techn. Hochschule